

HOFSTETTEN-FLÜH

Mobbing-Fall: Falsch oder gar nicht beraten worden?

An der Gemeinderatssitzung vom Dienstagabend ging es um die Herausgabe amtlicher Dokumente zur Beratungsfirma, die dem Gemeindepräsidenten von Hofstetten-Flüh geraten haben soll, den Mobbingfall diskret zu behandeln.

Bea Asper

Ein Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung Hofstetten-Flüh soll durch Manipulation des Computers eine Arbeitskollegin gemobbt haben. Die Frau konnte jeweils nach kurzer Abwesenheit ihre Dokumente auf dem Computer nicht wiederfinden oder das Gerät nicht ordnungsgemäss bedienen und war aus diesem Grund der Verzweiflung nahe.

Falsche Beratung?

Letzten Herbst soll die betroffene Mitarbeiterin den Täter mittels Videoaufnahme überführt und sich an den Gemeindepräsidenten gewandt haben. Dieser entschied, die Vorkommnisse nicht dem Gemeinderat zu unterbreiten, sondern «den Fall möglichst diskret zu behandeln.» Wobei Felix Schenker zu Protokoll gab, dass ihm eine Beratungsfirma dazu geraten habe.

Gemeinderätin Andrea Meppiel sagte, dass sie am Banntag aus der Bevölkerung vom Mobbing Fall erfahren und selbst später auf dem offiziellen Weg kaum verlässliche Informationen erhalten habe. Anfang August schaffte sie es, den Rat

davon zu überzeugen, gegen den Mitarbeiter ein Disziplinarverfahren zu eröffnen.

Der Gemeinderat müsste aktiv werden

Noch offen ist, ob es ein Verfahren gegen den Gemeindepräsidenten geben wird. Laut Gesetz müsste der Schritt dazu aus dem Gemeinderat kommen. Das Amt für Gemeinden sei lediglich Beschwerdeinstanz, heisst es in Solothurn. Dass es Klärungsbedarf gibt, ging aus der Gemeinderatssitzung vom Dienstagabend hervor. Der frühere Gemeinderat Domenik Schuppli hatte beim Gemeinderat ein Gesuch zur «Herausgabe amtlicher Dokumente zur Beratungsfirma im Mobbingfall» eingereicht. In der Diskussion sagte Statthalter Peter Gubser, dass es keine Beratung zum Mobbingfall gegeben habe, sondern nur Unterstützung zur Teambildung auf der Verwaltung. Brigitte Stöckli zeigte sich irritiert: «Das ist jetzt schon etwas seltsam.» Sowohl an Sitzungen als auch in diversen Zeitungsberichten habe Gemeindepräsident Felix Schenker immer darauf hingewiesen, dass ihm geraten worden sei den Ball flach zu halten, wunderte sich auch Meppiel. Schenker konnte dazu nichts sagen, er befand sich im Ausstand und hatte den Saal verlassen. Im Sinne des Öffentlichkeitsprinzips hiess der Gemeinderat Schupplis Gesuch gut. Er solle Antworten erhalten auf die Fragen, wie der Auftrag für eine Beratung lautete, wer ihn erteilte, welche Leistung es von der Beratungsfirma gab und wie hoch die Kosten dafür waren, resümierte Thomas Zeis.

SEEWEN

«Wir kennen unsere Kühe und Kälber mit Namen»

Auch die fünfte Bezirksschau Schwarzbubenland war ein Erfolg für Jung und Alt, für Bauernfamilien und das nicht bäuerliche Publikum.

Benildis Bentolila

Am letzten Samstag luden die Viehzuchtvereine der Bezirke Dorneck, Thierstein und Umgebung zum fünften Mal zur Bezirksschau ein. Zum dritten Mal fand sie auf dem dafür bestens geeigneten Eigenhof der Familien Wiggli in Seewen statt. Die Mitglieder und ihre Angehörigen der Viehzuchtorganisationen vom Schwarzbubenland hatten wieder alles gegeben, um sich selbst, aber besonders der grossen Besucherschar, einen herrlich angenehmen Tag zu bieten. Im Festzelt gab's ein feines Mittagessen und ein verlockendes Kuchenbuffet.

Die Tombolalose waren früh ausverkauft – kein Wunder angesichts der tollen Preise. Urban Christ amtezte zum fünften Mal als OK-Präsident und machte sich Gedanken zur weltweiten Situation der Landwirtschaft. «Während wir Bauernfamilien in der Schweiz die Masentierhaltungsinitiative bekämpfen müssen», hielt er fest, «entsteht in China die grösste Schweinefabrik der Welt. Zwei Milliarden Schweine werden dort in hochhausähnlichen Gebäuden gehalten.

Ohne jeden menschlichen Kontakt!» Viehschauen seien neben den Tierbewertungen dazu da, Konsumentinnen und Konsumenten zu zeigen, dass hierzulande das Vieh Familienanschluss hat und jede Bäuerin und jeder Bauer Kühe und Kälber mit Namen kennt. Nach dem Mittagessen strömten immer mehr Besucherinnen und Besucher auf den Hof. Schliesslich war der Kälberwettbewerb angesagt, ein Fest für die Kinder. Mithilfe von Eltern und Grosseltern, Onkeln

und Tanten wurden nicht nur die kleinen Viehzüchterinnen und -züchter elegant angezogen, sondern auch die Minikühe fantasievoll geschmückt. Die Kinder wurden zu sich selbst und zu ihren Tieren befragt. Manche hatten ihr Sprüchlein gut auswendig gelernt und ihre Antworten waren professionell. Andere hatten vergessen, was ihnen Vater oder Mutter vorgesagt hatten und gaben ihrer Fantasie freien Lauf – zur grossen Belustigung der Gäste.



Beliebt: Kälberwettbewerbe ziehen immer viele Schaulustige an. Da arbeiten oft drei Generationen mit, um Kinder mit ihren Minikühen vorteilhaft präsentieren zu können. FOTOS: BENILDIS BENTOLILA

MARIASTEIN

Kammermusik vom Feinsten

Mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach, Ludwig van Beethoven und Antonin Dvořák kam in der Klosterkirche Mariastein letzten Sonntag Kammermusik auf höchstem Niveau zur Aufführung. Es spielten virtuos der Organist Christoph Kaufmann und das Sonos-Streichertrio.

Thomas Immoos

Zum festen Programm der Freunde klassischer Musik gehören seit mehreren Jahren die Mariasteiner Konzerte. Den Organisatoren gelingt es immer wieder, renommierte Musikerinnen und Musiker zu verpflichten. Ebenso abwechslungsreich ist dabei auch die Auswahl der aufgeführten Werke.

Am vergangenen Sonntag gastierten der Organist Christoph Kaufmann und die drei Schwestern Stefanie, Martina und Andrea Bischof, die sich als Streicherinnen Sonos-Streichertrio nennen, in Mariastein. Den Auftakt bildeten die Bagatellen für zwei Violinen, Violoncello und Harmonium von Antonin Dvořák. In der Klosterkirche trat an die Stelle des Harmoniums die Orgel, was einen durchaus ungewöhnlichen Klang ergab.

Dvořák komponierte die Bagatellen im Jahre 1878 als «Malickosti» (dt. Kleinigkeiten) als eine Art Freundschaftsdienst. Musikbegeisterte Amateurmusiker hatten ihn um ein Stück gebeten, das man im privaten Kreise spielen kann. Dass es

auch für die grosse Bühne bzw. den grossen Kirchenraum der Mariasteiner Basilika sehr geeignet ist, zeigte sich vor allem bei den kräftigen Orgelpassagen, die melodios durch das sehr gut besetzte Kirchenschiff hallten.

Als zweites Stück spielte Christoph Kaufmann die Sonate für Orgel a-Moll (Wq 70/4) des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel Bach. Von ihm gibt es gut hundert Werke für Orgel. Musikforscher nehmen an, dass er diese Sonaten 1755 als eine Art Bewerbung für eine Anstellung am preussischen Hof komponierte, war doch Anna Amalia, die Schwester Friedrichs des Grossen, eine hervorragende Flötistin und Organistin.

Den Abschluss des Konzerts bildete das Streichtrio Es-Dur (op. 3) von Ludwig van Beethoven. Dafür kamen die drei Schwestern von der Empore und spielten vor dem Altar in der Kirche. Es handelt sich hier um das früheste Streichtrio des noch jungen Komponisten und zeigt noch starke Anlehnung an seine Vorbilder Haydn und Mozart.

1992 – die Schwestern waren 9-, 11- und 13-jährig – musizierten sie erstmals gemeinsam an einer Familienfeier. Seither haben sie eine hervorragende Ausbildung, unter anderem in Basel, absolviert und auch schon mehrere Preise gewonnen. In der Klosterkirche Mariastein überzeugten die drei Schwestern einmal mehr mit ihrer Virtuosität.

Das nächste Konzert in der Klosterkirche Mariastein findet am 30. Oktober um 15 Uhr statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Marc-Antoine Charpentier und Johann Sebastian Bach.

WITTERSWIL

Ein Business-Park im Grünen

Im Hinteren Leimental bietet das Technologiezentrum Witterswil Start-ups und Forschungsunternehmen gute Bedingungen. Davon konnten sich Vertreter der Wirtschaftsförderung Solothurn bei einem Rungang überzeugen.

Thomas Immoos

Das Forum Schwarzbubenland ist vor allem aktiv im Bereich Wirtschaft, Tourismus und Kultur. Regelmässig trifft sich deren Arbeitsgruppe Wirtschaft mit Vertreterinnen und Vertretern kantonaler Behörden, etwa der Wirtschaftsförderung. Ein solches Treffen fand am Dienstagvormittag auf dem Areal des Technologiezentrums Witterswil (TZW) statt.

TZW-Geschäftsführer Ueli Nussbaumer orientierte über Aktuelles rund um den «Business-Park im Grünen». Ursprünglich stand hier lediglich die agrobiologische Versuchsstation der Sandoz. Nach der Fusion zur Ciba entstand die Idee eines Technoparks. Um die Jahrtausendwende entdeckte Nussbaumer, einer alten Holzhandelsdynastie aus Flüh entstammend, das Areal für Expansionspläne seines Unternehmens. Er gründete im Jahre 2000 die TZW Technologiezentrum Witterswil AG. Nach und nach entstanden immer mehr Neubauten. Vor allem Firmen, die im Bereich der Life Sciences forschen sowie Dienstleistungsbetriebe siedelten sich hier an. «Wir wollten auch Start-ups eine Chance bieten»,



Blick in die Zukunft: Ueli Nussbaumer (l.) und Kantonsrat Marc Winkler diskutieren an der Baugrube eines neu entstehenden Gebäudes. FOTO: THOMAS IMMOOS

betonte Nussbaumer. Gerade junge Firmengründende würden verzweifelt nach geeigneten Büros und Labors suchen. Deshalb lege das TZW auch auf gute Kontakte zu den Wirtschaftsförderungen der Kantone Baselland, Basel-Stadt und Solothurn wert. Inzwischen finden auf dem Areal mehrere hundert Personen Arbeit. In den letzten zwanzig Jahren wurde das gut sieben Hektaren grosse Areal in mehreren Ausbaustufen immer wieder vergrössert. Zurzeit entsteht in der Ausbaustufe 9 der Bau 254, ein Laborbüro- und Produktionsgebäude. Es dürfte nächstes Jahr bezugsbereit sein. Für Firmen aus der Stadt sei der Standort Witterswil ideal. Denn für viele Unternehmen sei es schwierig geworden, sich in der Stadt zu vergrössern oder für die Neugründung geeignete Räumlichkeiten zu finden. In Witterswil entsteht, so Nussbaumer weiter, ein Bau erst, wenn der Mieter und dessen Bedürfnisse klar sind:

«Wir bauen nicht auf Vorrat.» Dadurch können auch spätere teure Umbauten und Anpassungen verhindert werden.

Standort mit Zukunftspotenzial

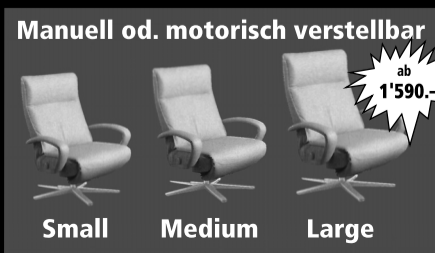
Gemäss Nussbaumer hat das Areal weiterhin Zukunftspotenzial, gibt es doch noch ein Bauvolumen von 100 bis 200 Millionen Franken. Mit zurückhaltendem Stolz stellt Nussbaumer fest, dass das TZW dazu beigetragen habe, das Hintere Leimental und insbesondere Witterswil auch in Basel bekannt zu machen. Und vor allem sei es gelungen, den Verlust alter Arbeitsstellen im Bereich alter Handwerksbetriebe (Drechsler, Wagner etc.) wettzumachen.

Im Anschluss an eine Führung durch das weitläufige, grosszügig angelegte Areal traf sich die Gruppe Wirtschaft zu einer Sitzung, an der über die steigenden Energiekosten, die zahlreiche KMU zunehmend belasten, gesprochen wurde.

ANZEIGE

Grosses Polstergruppen-Festival

TOP Angebote



Möbel auch für kleine Räume!

- Gratis-Lieferung
- Gratis-Entsorgung

Möbel Eichler

Schweizer Familienbetrieb • Eigene Möbelwerkstätte

4628 Wolfwil • Telefon 062 926 16 85 • www.moebel-eichler.ch